

7. Anwendung zusammengesetzter Schweifungen, mit und ohne Astwerk.

Bereits in den Figuren 14, 18, 19, 20 und 21 des Vorlegeblattes IV wurden Beispiele zusammengesetzter Schweifungen, welche sowohl für Pforten als Fenster anwendbar sind, gegeben; und zwar kommt die Figur 14 (selbst bei noch weit niedrigerer Schweifung) häufig in der letzten gothischen Periode als Hausthüre vor, während die Formen der Figuren 18 und 19 zuweilen auch bei kirchlichen Pforten angewendet wurden, wie z. B. die Form der Figur 19 (des Vorlegeblattes IV) an einer Thüre im Dome zu Constanz, bei welcher auf den Linien a g und b h, wie bei i und k je eine Blume angebracht, das Ganze viereckig umfaßt, die Thüroöffnung selbst aber wagrecht geschlossen, und über dem Thürschlusse eine kleine Statue der Maria mit dem Christuskinde angebracht ist. Die Figur 20 des Vorlegeblattes IV kommt mehr als Fensterform (z. B. an dem durch Moller veröffentlichten Danziger Hause), die Figur 21 ebendasselbst aber auch als Thürform in der letzten gothischen Periode vor. Uebrigens lassen sich die Formen dieser besagten Figuren 14, oder 18 und 19 einerseits, und 20 oder 21 andererseits auch mit einander verbinden, woraus die verschiedensten Gestaltungen sich ableiten lassen. So z. B. hat die Kirche zu Zwickau ein Portal, bei welchem auf die Anfangsbögen a g und b h in Figur 19 (des Vorlegeblattes IV) je ein lothrecht Gewandstück gesetzt und sodann beide mit der in Figur 20 (Vorlegeblatt IV) gegebenen, Schweifung a d b geschlossen sind. An die unregelmäßigen Bildungen zusammengesetzter Schweifungen reihen sich jene an, welche vorzugsweise aus Astwerk gebildet sind und häufig mit den Thürformen aus zusammengesetzten Schweifungen zusammenhängen, daher sie gleichfalls der späten gothischen Periode angehören. Ein Portal dieser Art ist z. B. jenes der Schloßkirche zu Chemnitz, welches sich zu einer bedeutenden Höhe erhebt und mit Figuren zwischen dem verschlungenen Astwerk besetzt ist.

8. Anwendung der Wimberge, sowohl als Giebel, wie in geschweiften Form.

Dieses ist die reichste Form, welche bei größeren Kirchen in der Regel angewendet ist. Unter der „Wimberge“*) (im Skelett dargestellt in den Figuren 25 und ad 25 des Vorlegeblattes IV, dann ad 1, b ad 1 und c ad 1 des Vorlegeblattes XVI, und ausgeführt in Figur 1 ebendasselbst) wird aber die giebelartige Umgrenzung des Spitzbogens einschließlich der beiden Fialen links und rechts verstanden, und zwar kann die Wimberge entweder in einem Giebel (Figur 1 des Vorlegeblattes XVI) oder in einem geschweiften Bogen (Figur b ad 1 ebendasselbst) bestehen. In der spätern gothischen Periode wurde der Wimberge häufig die in der Figur c ad 1 (Vorlegeblatt XVI) dargestellte Form gegeben; dieselbe bestand demnach statt einer aus zwei verschiedenen Biegungen zusammengesetzten, nur aus einer einzigen, einwärts gebogenen Schweifung, welche Art besonders am Ulmer Münster durchgeführt erscheint. Die Giebelwimberge ist die älteste Form dieser Art, und an dem Dome zu Köln und dem Straßburger Münster durchgeführt, womit der wagrechte Schluß der Thüroöffnung in Verbindung steht. Auch die Kirche zu Friedberg in Hessen enthält ein solches, sehr schönes Portal (welches in Mollers Denkmälern veröffentlicht ist). Auch darin sind die drei Hauptportale des Kölner Domes, wie des Straßburger Münsters gleich gehalten, daß deren Giebel statt mit Blumen, mit Fialen besetzt sind. Unschön ist jedoch, daß sich im Straßburger Hauptgiebel unmittelbar um den äußersten Spitzbogen, unter den Staffeln, auf welchen die Löwen sitzen, gleichfalls eine Giebellinie bildet, so daß also gleichsam zwei Giebel in einander stecken. Auch an den beiden Nebenportalen des Kölner Domes kommt eine ähnliche Wiederholung vor, indem hier zwei wirkliche Giebel nahe hinter einander gestellt sind, was ich zur Nachahmung nicht empfehlen möchte, wenn es gleich an diesem großen Meisterwerke vorkommt. Die reichen Portale großer Dome sind gewöhnlich so gestaltet, daß die ganze Wand über dem Portalgiebel zwischen den Strebepfeilern bis an das Gesims des nächsten Stockwerks (wie bei dem Straßburger Münster und dem Hauptportale des Kölner Domes) durch Pfosten in Felder getheilt und mit Maaswerk verbunden ist. Bereits oben bei Erklärung des Portals des im Vorlegeblatte IX Figur b ad 27 gegebenen Thurmes wurde darauf hingewiesen, wie die alten Meister, ohne die eigentlichen Thüroöffnungen übergroß zu machen, doch den Portalen großer Dome mächtigen Umfang und Höhe zu geben, und letztere oft in das Colossale zu verlängern wußten. Letzteres wird namentlich erreicht, wenn man das über dem Portale befindliche Fenster mit dem erstern zu einem Ganzen verbindet. Ein Beispiel dieser Art enthält das, auch bereits oben angeführte, Portal des Magdeburger Domes, welches die ganze Breite zwischen der ungewöhnlich schlanken und hohen Fialengestaltung der Strebepfeiler einnimmt, daher letztere selbst die Stelle der Giebel-Fialen vertreten. Da sich hier unmittelbar über dem Portalgiebel ein Mittelfenster erhebt, in dessen

*) Der alte technische Ausdruck, den ich gerade wegen der Verständlichkeit beibehalte, indem letztere durch die Uebersetzung des Wortes, man mag solches durch „Windberg“ oder „Weinberg“ wiedergeben, eher verlieren würde, da beide Wörter nach unsern jetzigen Begriffen architectonische Nebenbegriffe ausschließen.